

Ex-post-Evaluierung – Albanien

>>>

Sektor: 14030 - Trinkwasser, Sanitär- und Abwasser/Abfall Grundlegende Versorgung

Vorhaben: Sektorprogramm Wasser (Ländliche Regionen) I und II
 BMZ-Nr. 2004 66 433 (Phase I)*, 2008 65 998 (Phase II)* und 2004 70 682 (BM)

Träger des Vorhabens: Albanian Development Fund (ADF)



Ex-post-Evaluierungsbericht: 2017

		Phase I (Plan)	Phase I (Ist)	Phase II (Plan)	Phase II (Ist)	BM (Plan)	BM (Ist)
Investitionskosten	Mio. EUR	5,38	8,88	5,28	1,78	1,00	1,00
Eigenbeitrag	Mio. EUR	1,38	1,38	0,28	0,28	0,00	0,00
Finanzierung	Mio. EUR	4,00	7,50	5,00	1,50	1,00	1,00
davon BMZ-Mittel	Mio. EUR	4,00	7,50	5,00	1,50	1,00	1,00

*) beide Vorhaben in der Stichprobe 2017

Kurzbeschreibung: Die Maßnahmen der beiden Phasen des offenen Programms umfassten die Rehabilitation bzw. den Neubau von 30 Wasserversorgungsanlagen mit dem Ziel, die Lebensbedingungen der Bevölkerung in 50 Orten der nordalbanischen Distrikte Shkodra, Diber und Kukes nachhaltig zu verbessern. Letztendlich wurden beide Phasen des Programms parallel durchgeführt, so dass es zu Verschiebungen zwischen den jeweiligen Programmmitteln kam (s. Tabelle).

Zielsystem: FZ-Programmziel: Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung in ausgewählten ländlichen Gebieten Nordalbanien.

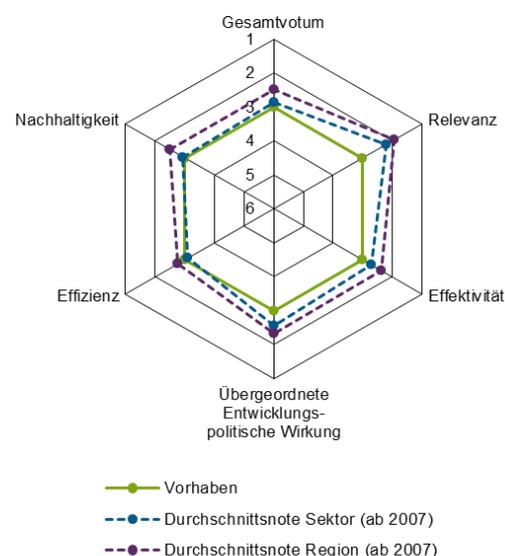
FZ-Modulziel: Sicherstellung einer zuverlässigen und hygienisch unbedenklichen Trinkwasserversorgung in den ausgewählten Programmdörfern zu kostendeckenden und sozialverträglichen Tarifen, für die Zwecke der Ex-post-Evaluierung ergänzt um die hinreichende Nutzung durch die Zielgruppe.

Zielgruppe: Zielgruppe sind rd. 40.000 Einwohner in 50 Dörfern, die an teilweise ortsübergreifende Wasserversorgungssysteme angeschlossen wurden.

Gesamtvotum: Note 3 (beide Phasen)

Begründung: Die Wasserversorgungssysteme sind zwar (bis auf eine Ausnahme) in allen besuchten Programorten in Betrieb. Die Projekte entfalten jedoch die angestrebten Wirkungen nur mit Einschränkungen, denn gesteckte Ziele bzw. Indikatoren hinsichtlich der Wasserversorgungsleistung, des (kaufmännischen) Betriebs oder der Wartung werden nicht vollständig erfüllt. Zwar wurde die Zielgruppe der besonders armen Bergdörferbewohner erreicht (Anschlussquote). Jedoch hat diese soziale Ausrichtung durch die Einbeziehung dieser sehr dünn besiedelten und schwer zugänglichen Zielregionen zur Folge, dass Relevanz und Effizienz des Vorhabens je nach Standort stark variieren. Neben der jeweiligen Siedlungsstruktur geht dies auch auf sehr unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen hinsichtlich der Wasserversorgung (vergleichsweise sauberes Quellwasser in Bergdörfern) zurück.

Bemerkenswert: Die ursprüngliche Konzeption des Vorhabens, die eine lokale Verwaltung der Wasserversorgung auf Dorfebene vorsah, konnte aufgrund der albanischen Territorialreform nicht oder nur temporär umgesetzt werden. Mittelfristig werden alle Systeme auf die (vielfach schwachen) regionalen Wasserversorgungsunternehmen übertragen werden.



Bewertung nach DAC-Kriterien

Gesamtvotum: Note 3 (beide Phasen)

Beide Phasen wurden zeitgleich geprüft (Vorratsprüfung für Phase II) und inhaltsgleich eingesetzt, teilweise wurden auch Mittel zwischen den beiden Phasen umgeschichtet. Vor diesem Hintergrund werden für die Zwecke der Ex-post-Evaluierung beide Programmphasen gemeinsam betrachtet.

Relevanz

Grundsätzlich verfügt Albanien über ausreichende Wasserressourcen, um die Bevölkerung mit gesundheitlich unbedenklichem Trinkwasser zu versorgen (erneuerbare Wasserressourcen: 13.300 m³ pro Kopf). Jedoch können von der Nutzung der lokal verfügbaren Wasserressourcen, z. B. mit Hilfe von Brunnen in geringer Tiefe, infolge von Kontaminationen Gesundheitsrisiken für die Bewohner ausgehen. Darüber hinaus fehlten an den Projektstandorten vor Umsetzung des Projekts i.d.R. ausreichende Verteilungsnetzwerke, so dass die Wasserbeschaffung teilweise mit erheblichem Zeitaufwand behaftet war und die Gefahr von Kontaminierung im Zuge von Transport und Lagerung bestand.

Die Albanische Wassersektorstrategie 2011-2017 sieht die Verbesserung der Wasserversorgung als wesentliche Voraussetzung zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung des Landes an, insbesondere die Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung als Beitrag zur Reduzierung der internen Migration (Landflucht). Aber auch die Auswirkungen der Migration, die vor allem zu einem Bevölkerungszuwachs in den semi-urbanen Gebieten führt, machen zusätzliche Investitionen in die Versorgungsinfrastruktur dieser Gebiete erforderlich.

Das Projekt sollte dazu beitragen, die Lebensbedingungen der Bevölkerung in ausgewählten ländlichen Gebieten Nordalbanien nachhaltig zu verbessern. Die Zielsetzung des evaluierten Vorhabens steht somit im Einklang mit der nationalen Strategie zur Wasserversorgung Albanien.

Die Zielregion des Projekts besteht aus ländlichen, teils sehr schwer zugänglichen Berggebieten einerseits und aus flachen Tiefebene mit ländlichen Strukturen andererseits im Norden und Nordosten Albanien. Beide Standortkategorien wiesen vor der Projektintervention grundlegende - aber unterschiedliche - Probleme hinsichtlich der Qualität und der Quantität des verfügbaren Trinkwassers auf.

In den Dörfern der Bergregionen wurde die Wasserversorgung traditionell aus lokalen Quellen und ohne Anschluss der Haushalte gedeckt. Daher war zwar im Regelfall die Qualität der Wasserressource ausreichend, doch gab es Defizite in Form von ungefassten Quellen oder defekten Zapfstellen. Auch der erforderliche Transport des Wassers von entfernten Quellen und dessen Einlagerung für oft mehrere Tage in Kanistern brachte zumindest theoretisch Gesundheitsrisiken mit sich. Daneben ist die Wasserbeschaffung in den Bergregionen sehr beschwerlich und zeitaufwendig. Diese Belastung traf aufgrund der traditionellen Rollenverteilung in den ländlichen Regionen Albanien maßgeblich die Frauen und Mädchen.

In ländlichen Tiefebene wurde die Wasserversorgung üblicherweise mittels Flachbrunnen gedeckt. Diese Brunnen wurden je nach Siedlungsstruktur oft von mehreren Familien genutzt. Auch hier gab es kein Wasserleitungsnetz zu den Haushalten, wobei sich aufgrund der Nähe der Brunnen der Zeitaufwand zur Wasserbeschaffung jedoch in Grenzen hielt. Gesundheitsrisiken entstanden an diesen Standorten primär aus der teils schlechten Wasserqualität, die oftmals z.B. durch Abwasserinfiltration stark beeinträchtigt war.

Wegen dieser unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen bewerten wir die Relevanz differenziert:

- In Bergregionen war die Projektkonzeption geeignet, die Lebensbedingungen in den Dörfern durch einen geringeren Aufwand zur Wasserbeschaffung zu verbessern. Ebenso können Gesundheitsrisiken infolge von Transport und Lagerung des Wassers in den Haushalten vermindert werden. Jedoch ist die Relevanz dadurch vermindert, dass die Bergdörfer eine relativ geringe Bevölkerungsdichte aufweisen und dass ein signifikanter Teil der Einwohner der Bergdörfer, die im Winter teilweise von der Außenwelt abgeschnitten sind, nur während der drei Sommermonate bewohnen. Darüber hinaus kann wegen der geringen Möglichkeiten zur Einkommenserzielung und der daraus resultierenden, weit verbreiteten Armut in

den Bergregionen nicht davon ausgegangen werden, dass eine verbesserte Wasserversorgung den Migrationsdruck auf die Bergbevölkerung reduzieren könnte. Insbesondere soziale Aspekte sprachen für die Einbeziehung der Bergdörfer sowie die zu Beginn der Projektkonzeption wahrgenommene, zumindest potenzielle Gefahr von Unruhen in diesen besonders armen Regionen, die vor diesem Hintergrund keine weitere Benachteiligung erfahren sollten.

- In den Tiefebene besteht zwar wegen lokal vorhandener Flachbrunnen eine geringere Relevanz hinsichtlich eines reduzierten Aufwands zur Wasserbeschaffung. Jedoch bestand hier erhebliches Verbesserungspotenzial bezüglich der Wasserqualität und der Gesundheitsrisiken. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der höheren Bevölkerungsdichte und der daraus resultierenden Gefahr von Abwasserinfiltration.

Vor diesem Hintergrund wird die Relevanz für tiefer gelegene Standorte tendenziell höher eingeschätzt als in den Bergdörfern. Allerdings ist die Anzahl von Dörfern in der Tiefebene, die mittels gravitärer Systeme (Bedingung für Projektteilnahme) versorgt werden können, begrenzt. Aus heutiger Sicht könnte die Relevanz von Folgephasen gesteigert werden, in dem auf diese Bedingung verzichtet wird, zumal den höheren Betriebskosten von Pumpsystemen ein wesentlich höheres Einkommensniveau der versorgten Zielgruppe in der Tiefebene entgegensteht. Ein weiterer Ansatz wäre, im Zuge der Auswahl der Projektstandorte die bisherige Versorgungssituation stärker zu gewichten, insbesondere mit Hinblick auf die Prävalenz wasserinduzierter Krankheiten.

Die Projektkonzeption zielte darauf ab, auf Ebene der Dörfer lokale Strukturen für den technischen und kaufmännischen Betrieb der Versorgungsanlagen aufzubauen. Infolge einer landesweiten Gebietsreform in Albanien sind zwischenzeitlich jedoch die Zuständigkeiten für die Wasserversorgung von den lokalen Dorfstrukturen auf die regionalen Wasserversorger auf Gemeindeebene (UK) übergegangen. Vor diesem Hintergrund sind die Maßnahmen zum Capacity-Building auf Dorfebene aus heutiger Sicht nicht mehr relevant. Die heute tatsächlich zuständigen Betreiber der Systeme waren nicht im Zielbild des ursprünglichen Projektkonzepts enthalten, während aus heutiger Sicht deren Stärkung dringend erforderlich gewesen wäre.

Das Vorhaben hat das Potenzial, positiv auf den entstehenden Tourismussektor zu wirken, da eine verbesserte Basisinfrastruktur hierzu einen Betrag leisten kann, auch wenn derzeit noch keine nennenswerten touristischen Aktivitäten in den Projektregionen stattfinden. Neben dieser Bewertung ist zu unterstreichen, dass der Bedarf einer Verbesserung der Wasserversorgung im ländlichen Raum weiterhin hoch eingeschätzt wird (für die Folgephase liegen bereits über 200 Anträge von Dörfern vor, wobei die verfügbaren Mittel voraussichtlich nur für 20 Dörfer ausreichen werden).

Aus heutiger Sicht stellen wir daher insgesamt fest, dass die Projektkonzeption nur mit Einschränkungen auf die tatsächlichen Engpässe abgestimmt war.

Relevanz Teilnote: 3 (beide Phasen)

Effektivität

Im Zuge des Vorhabens wurden 30 Wasserversorgungssysteme errichtet, mit denen 50 Orte in 3 verschiedenen Regionen (Quarks) versorgt werden sollten. Die Ergebnisse der Ex-post-Evaluierung stützen sich maßgeblich auf die Feststellungen für die im Zuge der Evaluierungsmission besuchten Standorte, die insgesamt 9 Dörfer in allen drei Regionen beinhalteten.

Die für Investitionsmaßnahmen und Begleitmaßnahme separat definierten Indikatoren sind teilweise redundant und werden für die Zwecke der Evaluierung an dieser Stelle zusammengefasst. Die Erreichung der bei Programmprüfung definierten Modulziele kann wie folgt bewertet werden:

Indikator	Ex-post-Evaluierung
(1) Kontinuierliche (24h) und ausreichende (>50 lcd) Versorgung mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser (WHO-Norm)	Weitgehend erfüllt in 7 von 9 besuchten Dörfern

(2) Ordnungsgemäßer Betrieb und Wartung der Anlagen ohne Verzögerungen	Weitgehend erfüllt in 6 von 9 besuchten Dörfern.
(3) Anschlussgrad > 80 %	Erfüllt in 8 von 9 besuchten Dörfern
(4) Tarifeinnahmen > Betriebskosten, angemessene Rücklagenbildung (7.600 EUR pro Standort)	Betriebskostendeckung in 6 Dörfern weitgehend erfüllt, die Bildung von Rücklagen erfolgt an keinem der Standorte.
(5) Rechnungslegung > 95 %	Erfüllt in 6 von 9 Dörfern (vgl. Abschnitt "Effizienz")
(6) Hebeeffizienz > 80 %	Erfüllt in 6 von 9 Dörfern (vgl. Abschnitt "Effizienz")

Eine kontinuierliche Versorgung ist im Regelfall gegeben, allerdings wird in den meisten Dörfern in den Sommermonaten die Versorgung stundenweise ausgesetzt, um die entsprechenden Quellen für landwirtschaftliche Bewässerungszwecke nutzen zu können. Dies wird im lokalen Kontext als pragmatische Lösung des Nutzungskonflikts um die Ressource Wasser gesehen. Allerdings hat in einem der besuchten Dörfer (Plostan) dieser Nutzungskonflikt dazu geführt, dass die neu errichteten Versorgungssysteme seit Fertigstellung nie genutzt wurden. Die ursprünglich getroffene Einigung der Dorfbewohner untereinander bezüglich einer angemessenen Aufteilung der Wasserressource wurde nachträglich wieder in Frage gestellt, der Konflikt blieb bislang ungelöst.

Die für die Nutzer verfügbare Wassermenge stellt in keinem der Dörfer (außer Plostan) einen Engpass dar. Bezüglich der Wasserqualität ist das Fehlen einer konsistenten und regelmäßigen Überwachung anzumerken (vgl. Abschnitt Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen). Darüber hinaus findet bislang in aller Regel keine Chlorierung des Trinkwassers statt, so dass ein Gefährdungspotenzial für punktuelle Verkeimungen besteht. Allerdings ist die Rohwasserqualität (Bergquellen) als unbedenklich einzuschätzen und nach Aussagen von Gesundheitsämtern und lokalen Medizinern gibt es keinerlei Hinweise auf wasserinduzierte Krankheiten, so dass die Wasserqualität mit den genannten Einschränkungen als ausreichend erachtet werden kann. Nur im Dorf Borje kommt es aufgrund von Undichtigkeiten an einer vom Versorgungssystem zeitweise genutzten Transferleitung (nicht Projektbestandteil) zur Infiltration von Feststoffen, was zu entsprechenden Beschwerden der Dorfbewohner geführt hat.

Bezüglich des zweiten Indikators muss zwischen Betrieb und Wartung differenziert werden. Während ein ordnungsgemäßer Betrieb in nahezu allen Dörfern derzeit gegeben ist, gilt dies nur mit Einschränkungen für eine ausreichende Wartung. Der Wartungs- und Reparaturbedarf der noch jungen Anlagen ist derzeit noch gering, doch konnte anhand des Zustands der Einrichtungen festgestellt werden, dass Wartungsarbeiten nur bei akuten Störungen vorgenommen werden und beispielsweise das Umfeld von Wasserspeichern verwildert, Zäune beschädigt sind und Türschlösser fehlen (Dorf Kishavec). Darüber hinaus wurde am Beispiel des Dorfes Pilafe ersichtlich, dass die Übertragung der Verantwortung an den zuständigen Regionalversorger (UK) zu einer Verschlechterung der Betriebsqualität führen kann und sich im konkreten Fall die Bewohner über zu lange Reaktionszeiten der UK bei Störungsfällen beschwerten.

Der Anschlussgrad übertrifft in aller Regel den Zielwert und liegt bei nahezu 100 %, da alle bestehenden und geplanten Häuser bei Errichtung der Versorgungssysteme mit Anschlüssen versehen wurden.

Trotz der in mehrfacher Hinsicht nicht vollständig erreichten Zielwerte ist festzustellen, dass die wesentliche Intention des Vorhabens einer sicheren und kontinuierlichen Wasserversorgung zum heutigen Zeitpunkt überwiegend erreicht wird.

Effektivität Teilnote: 3 (beide Phasen)

Effizienz

Insbesondere aufgrund der Beschränkung auf Programmstandorte, bei denen eine gravitäre Versorgung ohne zusätzliche Energiekosten möglich ist, konnte ein wesentlicher Aspekt eines effizienten Betriebs der Versorgungseinrichtungen bereits im Vorfeld sichergestellt werden.

Die Indikatoren 5 und 6, die sich auf den kaufmännischen Betrieb der Anlagen beziehen, sind tendenziell zu einem geringeren Grad erreicht als die technisch orientierten Indikatoren und konnten nur in 2/3 der Stichprobe das Zielniveau erreichen. Die Ursache hierfür wird maßgeblich in der Territorialreform der albanischen Gebietskörperschaften gesehen. Als Konsequenz dieser Reform muss der Betrieb der Versorgungseinrichtungen auf die regionalen Versorger übergehen, was nur in drei Dörfern der Stichprobe bislang erfolgreich gelungen ist (Gemeinde Malesi e Madhe). In anderen Dörfern wurden seit Monaten keine Rechnungen mehr ausgestellt und dementsprechend auch keine Einnahmen aus der Wasserversorgung erzielt. Dies kann zum Teil auf die derzeitige Übergangsphase zurückgeführt werden. Dennoch ist nicht zwingend davon auszugehen, dass die Zielwerte für den kaufmännischen Betrieb nach vollständigem Übergang des Betriebs auf die UK erreicht werden, da die überwiegende Zahl der UK bei dem Betrieb ihrer Anlagen weit von diesen Zielgrößen entfernt liegen.

Das Niveau der erhobenen Tarife ist ausreichend, um den laufenden Betrieb sowie einfache Reparaturen zu finanzieren. Der Anteil der für das Trinkwasser zu entrichtenden Rechnungsbeträge an den Einkommen der Bevölkerung kann mangels belastbarer Daten nicht konkret beziffert werden. Dennoch ist es offensichtlich, dass dieser Anteil je nach betrachtetem Dorf stark variiert. Dies begründet sich in den äußerst unterschiedlichen sozioökonomischen Strukturen und daraus resultierenden Einkommen der verschiedenen Projektstandorte. So dürfte beispielsweise in den vergleichsweise wohlhabenden Dörfern der Gemeinde Malesi e Madhe (Dörfer Sterbeq, Kamice und Dober) der Anteil der Wasserrechnung am Haushaltseinkommen sehr gering sein (<1 %), während in den isolierten und armen Bergdörfern (z.B. Shemri und Borje) dieser Anteil weitaus höher liegen dürfte und vermutlich eher bei einer Größenordnung von 5 % liegt. Dennoch ist die Zahlungsbereitschaft der versorgten Einwohner uneingeschränkt vorhanden, sofern der Service des Betreibers (insbesondere Reaktionszeiten bei Störfällen) als zufriedenstellend betrachtet wird. Diese für die Allokationseffizienz relevante Wertschätzung der Versorgungseinrichtungen deckt sich mit der allgemein geäußerten Zufriedenheit der Dorfbewohner mit den Projekteinrichtungen. Bei einer weitergehenden Betrachtung der Allokationseffizienz muss jedoch in Frage gestellt werden, wie sinnvoll die in diesen isolierten Bergdörfern getätigten Investitionen tatsächlich sind. Dabei wurden unter äußerst ungünstigen Voraussetzungen mit erheblichem Aufwand Versorgungslösungen für Dörfer geschaffen, deren ohnehin geringe Bevölkerung zu einem Großteil nur in den drei Sommermonaten in diesen Dörfern lebt, da die Dörfer in der restlichen Zeit des Jahres von der Außenwelt weitgehend abgeschnitten sind. Hinzu kommt, dass gerade in diesen Bergregionen die Versorgung auch bisher schon mit i.d.R. hygienisch unbedenklichem Quellwasser erfolgte und sich die Projektwirkungen im Wesentlichen auf die komfortablere Versorgung durch Hausanschlüsse und den Wegfall der z.T. langen Wege zur nächsten Quelle beschränken. Hinzu kommt der politische Anspruch, diese isolierten Bergdörfer nicht zusätzlich zu benachteiligen.

Die Investitionskosten pro versorgtem Einwohner erscheinen bei absoluter Betrachtungsweise eher hoch (200 EUR). Dennoch ist dieses Kostenniveau angesichts der teils äußerst schwierigen Voraussetzungen in den Projektstandorten (Topographie, geringe Siedlungsdichte, kleine Versorgungseinheiten) als angemessen zu werten.

Naturgemäß wird die Effizienz des Gesamtprojekts durch die Errichtung eines nicht betriebenen Versorgungssystems (Plostan) belastet. Es kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass vergleichbare Probleme in anderen, nicht besuchten Standorten bestehen, zumal der Projektträger angabegemäß keine Kenntnis der besonderen Situation in Plostan hatte.

Die Effizienz des Vorhabens wird nur mit Einschränkungen als noch zufriedenstellend bewertet.

Effizienz Teilnote: 3 (beide Phasen)

Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen

Für das übergeordnete entwicklungspolitische Ziel (Programmziel) - die nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen der Zielgruppe in den Projektstandorten - wurden keine separaten Indikatoren defi-

niert. Die bei Projektprüfung getroffene Annahme, wonach bei Erreichung der Modulziele auch das Programmziel erreicht wird, kann auch aus heutiger Sicht geteilt werden, sofern keine negativen Effekte - insbesondere infolge von Problemen durch erhöhtes Abwasseraufkommen - eintreten. Dies war in den besuchten Standorten nicht der Fall. Dennoch konnten vereinzelt Defizite bezüglich der Abwasser- und Fäkalienentsorgung festgestellt werden, die jedoch nach übereinstimmender Auffassung der Betroffenen bereits vor Projektimplementierung bestanden und keine akute Gesundheitsgefährdung darstellen. Dennoch sollte auf die Verbesserung der Abwasserentsorgung bei künftigen Vorhaben mehr Augenmerk gelegt werden, zumal auch einzelne Gemeinden (Tomin, zuständig für Projektdorf Pilafe) den daraus resultierenden Problemen eine höhere Priorität als Defiziten bei der Wasserversorgung (in nicht-Projektdörfern) einräumen.

Bei der Verbesserung der Lebensbedingungen ist zwischen Bergdörfern und niedriger gelegenen Dörfern zu unterscheiden, da sich auch die Wasserversorgung vor Projektimplementierung maßgeblich aus dem jeweiligen Standort ergab. So waren die niedriger gelegenen Dörfer zuvor auf Trinkwasser fragwürdiger Qualität angewiesen, das z.B. aus privaten Flachbrunnen gefördert wurde. Infolge des Vorhabens konnten damit aller Wahrscheinlichkeit nach gesundheitsrelevante Effekte für die Bevölkerung erzielt werden. Im Gegenzug hierzu versorgten sich die Bergdörfer aus im Regelfall unbedenklichem Bergquellwasser, auch wenn sich die Wasserbeschaffung je nach Entfernung zur Quelle teils mühsam gestaltete und durch die Wasserlagerung in den Haushalten Potenzial zur Wiederverkeimung entstand (dennoch ergaben Gespräche mit lokalem medizinischem Personal, dass es in den vergangenen Jahrzehnten keine Hinweise auf wasserinduzierte Erkrankungen in den jeweiligen Bergregionen gegeben hat). Entsprechend sind die Wirkungen des Vorhabens in den niedriger gelegenen Standorten weitreichender als in den Bergdörfern. Deren Berücksichtigung zeigt jedoch auch den politischen Willen, diese ohnehin benachteiligten Standorte nicht außen vor zu lassen.

Die durch die verbesserte Versorgung erzielte Zeitersparnis (insbesondere in den Bergdörfern) für die bislang hierfür zuständigen Frauen kann mangels entsprechender Möglichkeiten nicht zur Einkommenserzielung verwendet werden. Auch bei Projektprüfung wurde bereits davon ausgegangen, dass sich dieser Effekt lediglich in Form von mehr Zeit, z.B. für Kinderbetreuung und Hausarbeiten, bei Mädchen evtl. auch in Form zusätzlicher Lernzeit niederschlagen wird.

Zur besseren Einschätzung der Projektwirkungen wurden im Zuge der Feldbesuche auch zwei Dörfer besucht, in denen die Wasserversorgung bislang nicht Gegenstand von FZ- oder anderweitigen Projekten war. Im Dorf Stajka (nahe der Stadt Shkoder, Tallage) sind die Bewohner zur Deckung ihres Trinkwasserbedarfs auf Flachbrunnen angewiesen. Die daraus resultierende Wasserqualität wird durch die flächendeckend verwendeten Sickergruben im Zusammenspiel mit einer vergleichsweise durchlässigen Bodenstruktur beeinträchtigt. Nach Aussagen der Dorfbewohner ist das Auftreten von wasserinduzierten Krankheiten (darunter auch Hauterkrankungen) die Folge dieser Versorgungslage. Im Dorf Ustilence (Region Diber) beruht die Versorgung auf einem Anschluss an das Netz einer benachbarten Stadt, jedoch nur mittels Zapfstellen. Dieses Wasser wird über Gartenschläuche von den Zapfstellen abwechselnd zu den Haushalten des Dorfes befördert. Neben den offensichtlichen hygienischen Problemen dieser Versorgungssituation ist auch die verfügbare Wassermenge beschränkt, da die besagte Stadt nur stundenweise das zur Versorgung von Ustilence benötigte Wasser entbehren kann.

Die in der nationalen Sektorstrategie angestrebten Effekte von Wasserversorgungssystemen auf Migrationstendenzen (Landflucht) sind nicht verifizierbar und wurden bei Prüfung des Vorhabens auch nicht erwartet. Die wesentlichen Ursachen für Migration liegen in erster Linie im Bereich der Möglichkeiten zur Einkommenserzielung und können durch die Schaffung von Basisinfrastruktur nur geringfügig abgebildert werden.

Die übergeordneten entwicklungspolitischen Effekte des Vorhabens werden als zufriedenstellend bewertet.

Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen Teilnote: 3 (beide Phasen)

Nachhaltigkeit

Um den Betrieb der Versorgungssysteme nachhaltig zu gewährleisten war im Projektkonzept für die jeweiligen Dörfer vorgesehen, einen Dorfbewohner auszubilden und mit dem Betrieb der technisch einfachen Anlagen (Versorgung, Wartung, Abrechnung) zu beauftragen.

Jedoch ist im Zuge der albanischen Territorialreform die Verantwortung für die Wasserversorgung von den bisher verantwortlichen Kommunen auf die größeren regionalen Versorgungsunternehmen auf Gemeindeebene (UK) übergegangen. Dies kann grundsätzlich zu einer Professionalisierung des Betriebs, zur Hebung von Effizienzen und damit zu einer Sicherung der Nachhaltigkeit führen. Allerdings ist dieser Reformprozess noch nicht abgeschlossen, wobei der Stand der Umsetzung je nach Region variiert.

In einigen Dörfern war zwar sichtbar, dass die gemäß Projektkonzeption vorgesehenen Betriebsstrukturen mit lokalen Beauftragten noch teilweise funktionieren und damit konzeptionell für einen nachhaltigen Betrieb geeignet gewesen wären. Jedoch sind die Betriebsstrukturen (in Bezug auf Tarifierhebung und Wartung) in anderen Dörfern nicht (mehr) vorhanden. Diese Dörfer befinden sich aufgrund der erst teilweise umgesetzten Gebietsreform in einer Übergangsphase. Es bestehen vor diesem Hintergrund auch bei den versorgten Einwohnern und Lokalpolitikern Unsicherheiten über den künftigen Wasserversorgungsbetrieb (Zeitpunkt der Anlagenübergabe, Wartung, Kosten, Gebühreneinnahmen).

Die Wertschätzung der Zielgruppe für eine (bezüglich Qualität und Quantität) sichere Wasserversorgung ist sehr hoch. Teilweise wird - trotz entzogener Zuständigkeit - an einer lokalen Tarifierhebung und Wartung (ohne formalen Arbeitsvertrag eines Beauftragten) festgehalten, insbesondere wenn die übernehmende UK noch keine Rechnungen ausstellt. Wenn jedoch die Einnahmen künftig den UK zufließen, werden diese Gelder mutmaßlich nicht mehr für die Aufrechterhaltung der bislang noch wenig reparaturanfälligen Systeme in den Dörfern eingesetzt werden. Vielmehr werden die UK gezwungen sein, diese Einnahmen zur Aufrechterhaltung von anderen, bereits maroden Versorgungssystemen einzusetzen.

Die Projektdörfer erhielten eine Grundausrüstung an Werkzeug und Ersatzteilen aus Projektmitteln. Zur Bildung finanzieller Reserven reichte die Höhe der Gebühren nicht aus. Andererseits ist es zweifelhaft, ob im Zuge der Übernahme der Betriebsverantwortung durch die UK solche Reserven tatsächlich weiterhin dem jeweiligen Dorf zur Verfügung gestanden hätten.

Bislang konnten die UK die betreffenden Anlagen bzw. die Betriebsverantwortungen in vielen Fällen noch nicht übernehmen. Die UK sind in der Mehrzahl wirtschaftlich schwach aufgestellt und können nur mit Hilfe staatlicher Subventionen den Betrieb aufrechterhalten. In den Projektstandorten haben die UK bislang keine oder unzureichende Tarifstrukturen eingeführt (z.B. geringe Höhe, "flat-rate"). Neben einer grundlegenden Stärkung ihrer Leistungsfähigkeit (z.B. Betriebskostendeckung) muss bei den UK auch das Bewusstsein verankert werden, dass der Betrieb in diesen oft schwer zugänglichen Bergdörfern nur mit klar verteilten Zuständigkeiten (z.B. bezüglich der Behebung von Störungen oder der Erstellung und der Eintreibung von Rechnungen) und ausreichenden Kapazitäten nachhaltig sichergestellt werden kann.

Die ursprüngliche Konzeption des Vorhabens, die Versorgung der Dörfer autark (ohne Einbeziehung der UK) zu gestalten, ist als bewusste und folgerichtige Entscheidung zu werten und hätte aus heutiger Sicht zu einer besseren Nachhaltigkeitsprognose für die finanzierte Infrastruktur geführt. Infolge der Territorialreform wird der Betrieb aller Systeme mittelfristig in Händen der überwiegend schwachen UK und somit außerhalb des Einflussbereichs des Projekts liegen. Es ist davon auszugehen, dass ohne eine signifikante Stärkung der UK die Wirkungen der projektfinitzierten Anlagen mit hoher Wahrscheinlichkeit im Zuge ihrer Lebensdauer kontinuierlich abnehmen. Im Gegenzug entsteht zumindest perspektivisch die Möglichkeit zur Quersubventionierung verschiedener Standorte innerhalb eines größeren Verbundes, die bei Fortbestand der bisherigen, isolierten Betriebsverantwortung nicht

Nachhaltigkeit Teilnote: 3 (beide Phasen)

Erläuterungen zur Methodik der Erfolgsbewertung (Rating)

Zur Beurteilung des Vorhabens nach den Kriterien **Relevanz, Effektivität, Effizienz, übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen** als auch zur abschließenden **Gesamtbewertung** der entwicklungspolitischen Wirksamkeit wird eine sechsstufige Skala verwandt. Die Skalenwerte sind wie folgt belegt:

Stufe 1	sehr gutes, deutlich über den Erwartungen liegendes Ergebnis
Stufe 2	gutes, voll den Erwartungen entsprechendes Ergebnis, ohne wesentliche Mängel
Stufe 3	zufriedenstellendes Ergebnis; liegt unter den Erwartungen, aber es dominieren die positiven Ergebnisse
Stufe 4	nicht zufriedenstellendes Ergebnis; liegt deutlich unter den Erwartungen und es dominieren trotz erkennbarer positiver Ergebnisse die negativen Ergebnisse
Stufe 5	eindeutig unzureichendes Ergebnis: trotz einiger positiver Teilergebnisse dominieren die negativen Ergebnisse deutlich
Stufe 6	das Vorhaben ist nutzlos bzw. die Situation ist eher verschlechtert

Die Stufen 1–3 kennzeichnen eine positive bzw. erfolgreiche, die Stufen 4–6 eine nicht positive bzw. nicht erfolgreiche Bewertung.

Das Kriterium **Nachhaltigkeit** wird anhand der folgenden vierstufigen Skala bewertet:

Nachhaltigkeitsstufe 1 (sehr gute Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit unverändert fortbestehen oder sogar zunehmen.

Nachhaltigkeitsstufe 2 (gute Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit nur geringfügig zurückgehen, aber insgesamt deutlich positiv bleiben (Normalfall; „das was man erwarten kann“).

Nachhaltigkeitsstufe 3 (zufriedenstellende Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit deutlich zurückgehen, aber noch positiv bleiben. Diese Stufe ist auch zutreffend, wenn die Nachhaltigkeit eines Vorhabens bis zum Evaluierungszeitpunkt als nicht ausreichend eingeschätzt wird, sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit positiv entwickeln und das Vorhaben damit eine positive entwicklungspolitische Wirksamkeit erreichen wird.

Nachhaltigkeitsstufe 4 (nicht ausreichende Nachhaltigkeit): Die entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens ist bis zum Evaluierungszeitpunkt nicht ausreichend und wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht verbessern. Diese Stufe ist auch zutreffend, wenn die bisher positiv bewertete Nachhaltigkeit mit hoher Wahrscheinlichkeit gravierend zurückgehen und nicht mehr den Ansprüchen der Stufe 3 genügen wird.

Die **Gesamtbewertung** auf der sechsstufigen Skala wird aus einer projektspezifisch zu begründenden Gewichtung der fünf Einzelkriterien gebildet. Die Stufen 1–3 der Gesamtbewertung kennzeichnen ein „erfolgreiches“, die Stufen 4–6 ein „nicht erfolgreiches“ Vorhaben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein Vorhaben i. d. R. nur dann als entwicklungspolitisch „erfolgreich“ eingestuft werden kann, wenn die Projektzielerreichung („Effektivität“) und die Wirkungen auf Oberzielebene („Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen“) **als auch** die Nachhaltigkeit mindestens als „zufriedenstellend“ (Stufe 3) bewertet werden.